

Jente Posthuma: "Woran ich lieber nicht denke"

Eine Schwester namens Zwei

Von Katharina Borchardt

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 13.03.2025

Niederländische Literatur hat einen Lauf. Kaum ein Jahr, in dem nicht ein niederländischer Titel für den International Booker Prize nominiert wurde. Auch Jente Posthuma schaffte es 2024, jetzt erscheint ihr intensiver Zwillingssroman auch auf Deutsch.

Auf allen Kinderfotos berühren sie einander. Sie liegen übereinander, haken sich unter oder laufen Hand in Hand. Es sind Zwillinge: ein Junge und ein Mädchen. Der Junge ist etwas größer und kommt eine Dreiviertelstunde früher zur Welt. Deswegen hält er sich später für die "Eins", während er seine Schwester nur die "Zwei" nennt. Oft redet er schlaue Sachen und prescht mit dem Fahrrad voraus. Sie versucht mitzuhalten und den Kontakt nicht zu verlieren. Als Erwachsene mieten sie Wohnungen in Sichtweite. Sie ist glücklich, ihn in der Nähe zu wissen. Er hingegen ist stärker auf der Suche, findet seinen Weg aber nicht. Studium und Partnerschaften bricht er ab, sein Zeichentalent stagniert. Er wird depressiv und rutscht zusehends ab. Im Alter von 36 Jahren ertränkt er sich.

Auch wenn der neue Roman der Niederländerin Jente Posthuma "Woran ich lieber nicht denke" heißt, so erinnert sich die Schwester nach und nach an all das Schöne und Schwierige, das sie mit ihrem Zwilling erlebte. In zahllosen Kurz- und Kürzestkapiteln erzählt sie Episoden aus dem gemeinsamen Leben, denkt darüber hinaus aber auch über andere Zweitheiten nach. Die 2001 eingestürzten Zwillingstürme in New York etwa faszinieren die Erzählerin sehr.

Bildreicher Trauerroman

Erst letztes Jahr wurde der Roman in englischer Übersetzung für den International Booker Prize nominiert. Er sei "eine tief bewegende Auseinandersetzung mit dem Thema Trauer, erzählt in kurzen, präzisen Vignetten", urteilte die Jury völlig zurecht. In der Tat ist "Woran ich lieber nicht denke" ein Trauerroman, gerade weil er auch eine Art Liebesroman ist, ein Roman über geschwisterliche Verbundenheit.

Darin erweist er sich als feinfühliges, sogar poetisches Werk mit überraschend harten Kanten. Feinfühlig ist er im Blick auf seine Figuren und poetisch in seiner eigentümlichen Bildlichkeit – so hat die Schwester zum Beispiel eine Pulloversammlung, weil man Pullover so gut streicheln kann. Hartkantig zeigt er sich in seinen Betrachtungen zum Einsturz des World

Jente Posthuma

Woran ich lieber nicht denke

Aus dem Niederländischen von Andreas Ecke

Luchterhand Verlag, München

256 Seiten

22 Euro

Trade Centers, zu Josef Mengeles Zwillingsexperimenten oder zu Suiziden berühmter Autoren. Diese Exkurse eröffnen gedankliche Räume. Sie sind auf anregende Weise assoziativ zu lesen, in leichter Spiegelung zu den fiktiven Figuren, doch niemals in zwanghafter Analogie.

Literarisches Netz aus Erinnerungen

Vielleicht ist der Roman ein klein wenig zu lang. Ein paar Episoden wären verzichtbar gewesen. Gleichwohl ist Posthuma nicht nur eine intensive Geschwister-Geschichte gelungen, sondern auch ein vielfädiges Netz aus untereinander verbundenen Motiven. Dazu gehören Zwillingsmotive ebenso wie Steine, Fahrräder oder auch Pullover, die in unterschiedlichen Zusammenhängen wichtig werden. Die zwischen ihnen gespannten Fäden vernähen den in viele kurze Kapitel zerbrochenen Erinnerungstext, so dass ein niemals ganz symmetrisches und daher reißfestes literarisches Netz entsteht. Diese Art des Erzählens zeugt auf schlaustabile Weise von der Liebe und der Kraft der letztlich doch nicht schwächeren Schwester.